

Rutengehen – Phänomen, Scharlatanerie oder Tatsache?

Vortrag: VHS Bad Steben, 11.05. + 12.05.2007, GS Bad Steben
Die Geschichte der Wünschelrute – Radiästhesie - Rhabdomantie

Der Mensch hatte immer das Bedürfnis, in die Zukunft zu sehen. Alles was mit den normalen Sinnen nicht zu erfassen und zu verstehen war, versuchte er mittels eines Wunschstockes zu ergründen. Damit wollte man die Zukunft deuten, in das Totenreich sehen, das kommende Wetter vorhersagen, die Standorte großer Tierherden, lebenswichtiges Wasser, Erzvorkommen, andere Bodenschätze und sichere beschützte Plätze finden und außerdem die Frage wie mir die Götter gesinnt sind. All diese Wünsche waren die Ursprünge, die den Namen Wünschelrute formten. Die Geräte dafür waren entweder Baumruten, Stecken (Wünschelruten) die sich drehten, ausschlugen oder schwangen, Tiersehnen (Pendel) die kreisten oder schwangen, und Knochensplitter (Orakel – Wunschstücke) die auf den Boden geworfen wurden, um aus deren Lage bestimmte Plätze zu finden und zukünftige Ereignisse zu lesen.

Der Name Wünschelrute kommt mit großer Sicherheit von „Wunschrute, Wunschstab, Wunschstecken, Wunschstock, Wunschstück, Wunschstücke“. Warum der Name Wünschelrute usw.?. Selbst in biblischen Zeiten war die Rute als Stab bekannt, als sogenannte Einhandrute. Bei den Griechen hatte sie den Namen Rhabdomantie (Rhabtos = der Stab, mantie = sehen – sehender Stab). Sie war Bestandteil der Tempelgeheimnisse. Im Mittelalter führte sie den Namen wunschildgerda = Wunscherde, Bis ins ausgehende 11. Jahrhundert sind die althochdeutschen uunschildgarta und uunskilgartel = wünschen und Gerde, hasilriuta = Haselrute überliefert. Bis zum 14. Jahrtausend vor Christus ist das Rutengehen und Pendeln verfolgbar. In der Bibel bei den Propheten Ezechiel und Hosea wird geschrieben, dass das Volk den Baum und den Stab befrage. Stäbe waren immer Symbole der Macht. Das Deutebein, der Zeigestab, der Tambourstock, der Taktstock, der Herolds – und Bischoffstab. Auch von Pendeln wird berichtet. Ein Instrument des Orakels für die Wahrsagekunst und Magie wie etwa der Ring des Salomons, der als Pendel – Zauberring Anwendung fand. In der Literatur wird berichtet das 13500 vor Christus in Südafrika und Togo, vermutlich mittels Rute und Pendel, Brunnenanlagen und Zinnbergwerke geortet wurden. Ca. 4000 – 1500 v. Chr. entstanden die Buschmalereien, Felszeichnungen und Steinritzungen im nordwestlichen Kapland. Dabei sollten Zeigestäbe und Ruten abgebildet sein. 3000 – 300 v. Chr. Im altägyptischen Reich dem Tal der Könige wurden in den Grabstätten

der Pharaonen, Skulpturen und Bilder von Priestern mit Gabelzweigen gefunden. Weiter enthielten die Pharaonengräber Pendel als Totenbeigaben.

Besitzt der Mensch einen magnetischen Sinn?

Wenn wir heute mit der Wünschelrute Wasser, Verwerfungen oder Globalgitternetze suchen, ist nichts mysterisches oder okkultes im Spiel, sondern wir nutzen unsere von der Natur gegebenen Fähigkeiten. Dies sind körperliche Reaktion auf Veränderungen verschiedenster Art, die sich über uns, um uns und unter uns abspielen. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um qualitative Feldveränderungen. Die Ruten - oder Pendelreaktion wird nicht durch das Gerät (Wünschelrute, Pendel), sondern durch den Menschen hervorgerufen.

Unser Körper wird beim überqueren von Störzonen und -feldern gereizt. Eine plausible Erklärung dafür dürfte eine im Jahr 1992 gemachte Entdeckung sein. Winzig kleine magnetische Kristalle im menschlichen Gehirn hat ein Team um Professor Joseph Kirschvink vom California Institute of Technology (Caltech) in Pasadena ausfindig gemacht. Sie dürften die Diskussion um den "Elektro-Smog", die elektrischen Felder, welche Überland- und Hausleitungen umgeben und in Verdacht stehen, Erkrankungen auszulösen oder zu fördern weiter verschärfen.

Elektrizitätskonzerne haben diese Zusammenhänge bislang bestritten. Sie konnten sich dabei auf die physikalische Lehrmeinung stützen, dass der menschliche Organismus über keine "Antenne" zum Empfang relativ schwacher elektrischer Felder verfüge. Die jetzt entdeckten Magnetit-Kristalle (Magnetit = Magneteisenstein) könnten sich jedoch als eine solche erweisen. Schwarze Pünktchen auf magnetischen Resonanzbildern (MRI) von menschlicher Gehirnschubstanz brachten Kirschvink und Kollegen auf die Spur. Die Forscher vermuteten, dass es sich um magnetische Partikel handeln könnte. Tatsächlich gelang es ihnen, aus dem Gehirnmateriel von sieben Verstorbenen 50millionenstel Millimeter kleine Magnetit-Kristalle zu isolieren und deren magnetisches Feld auszumessen. Das Team arbeitete in einem speziellen, mit Hilfe von sechs Tonnen Stahl gegen das Magnetfeld der Erde abgeschirmten Laborraum und benutzte teflonbeschichtete Instrumente, die metallische Verunreinigungen der Untersuchungsgegenstände verhinderten. Die meisten Regionen des Gehirns enthalten fünf Millionen Magnetit-Kristalle pro Gramm, das schützende Gehirnmembran sogar 100 Millionen. Wozu

das Gehirn die magnetischen Kristalle bildet, bleibt für die Forscher bislang ein Rätsel. Spekulationen über einen verschütteten magnetischen Sinn, der Menschen ähnlich wie Walen, Mollusken, Bakterien, Honigbienen, Tauben und Lachsen die Orientierung erleichtert oder Wüschelrutengänger zu Wasseradern führt, werden dadurch zur Überlegung. Es gibt derzeit noch keinen Beweis, dass die mikroskopisch kleinen Magnetitteilchen bei Menschen irgendeine Sinneswahrnehmung bewirken könnte. Magnetit reagiert mehr als eine Millionen mal stärker auf ein äußeres Magnetfeld als jedes andere biologische Material. Wenn nur eine von einer Millionen Zellen Magnetit enthält, kann ein Magnetfeld (z. B. auch das Erdfeld, und die Sonnenflecken) das Gehirn direkt beeinflussen. Aber die beruhigende Versicherung der Industrie, elektrische Felder würden den Menschen ohne die geringsten Folgen durchdringen, darf also mit Grund bezweifelt werden. Sollten die Kristalle zum Beispiel in den Kanälen enthalten sein, die den Transport von Substanzen durch die Zellmembranen regulieren und würden durch ein äußeres Magnetfeld unkontrolliert zu schwingen beginnen, kann man sich alle möglichen Wirkungen vorstellen.

Der Nachweis schwacher elektromagnetischer Phänomene auf den Organismus

Menschliche Nervenfasern haben eine wellenförmige Struktur. Ihre Enden sind darüber hinaus gabelförmig ausgebildet, sodass hiermit auch magnetische Informationen empfangen oder gesendet werden können. Sie besitzen ein natürliches Eigenfeld in der Größenordnung von 1 millionstel Volt und eine dazugehörige magnetische Komponente in der Größenordnung von 100 pT (Picotesla).

Im Endotronic Messverfahren (07566-465) sind wir ganz in der Nähe dieser natürlichen Größenordnungen, wodurch sich die jeweilige technische Störsituation hieran maßstäblich messen lässt. Es ist sinnvoll, die gemessene Störung jeweils in ihrer größenordnungsmäßig bedingten Beziehung zu diesen natürlichen Parametern zu betrachten, wobei selbstverständlich auch besonders die Desinformation (Periodizität und Signalcharakteristik) zu berücksichtigen ist, die technische Signale für die Natur (aperiodisch) bedeuten. Steiflankige Signale (Mobilfunk) sind generell biologisch um den Faktor 1000 bis 100.000 schädlicher zu bewerten als die mit flacherer Charakteristik. Dies gilt auch für magnetische Störfeldmessungen. In der

Literatur wird berichtet, dass in Russland bei bestimmten Menschen, Leuchterscheinungen an der Rutenspitze auftraten.

Beginn der Wassersuche mit der Wünschelrute

Bei der Suche nach Wasser wird immer von Wasseradern gesprochen. Die Aussage "Wasserader" ist leider nicht ganz richtig. Wasser läuft oder steht in Kluftsystemen, oder es läuft oder steht als Schichtwasser an. An der Erdoberfläche stellt sich je nach breite, diese wasserführende Schicht oder das Kluftwasser als Wasserader dar. Die Frage danach, warum es Menschen gibt die diese "Wasserstrahlen" erfühlen können war lange Zeit unbekannt. Man nahm an, dass das Wasser bei seinem fließen unter der Erde, durch die Reibung im Untergrund elektrische Felder produziert. Bei Feldversuchen stellte man fest, dass über Wasseradern ein minimal erhöhtes elektrisches Feld und eine leichte Magnetfeldanomalie vorliegt (siehe "besitzt der Mensch einen magnetischen Sinn?"). Nach neuesten Erkenntnissen kann man mit Szintillationszählern über Wasser eine signifikante Veränderung der Impulse pro Sekunde feststellen. Dies kommt dadurch zustande, dass Wasser als Neutronenbremse wirkt. In Atomkraftwerken wird Wasser z.B. als Moderator verwendet. Die Aussage, dass über wasserführenden Stellen Erd - oder Wasserstrahlen sind, ist wohl nicht richtig. Physiker sagen mit Recht, man müsste Wasser oder Wasseradern da sie dann Rundumstrahler wären, von jeder beliebigen Stelle aus messen können. Dies ist mit ein Grund dafür, dass Radiästhesie und Naturwissenschaft noch immer unterschiedlicher Meinung sind. Eines jedoch ist mittlerweile sicher, die Ergebnisse die durch gute Rutengänger bei der Wassersuche erbracht werden, sind nicht mehr durch Zufallsfunde zu erklären. Es bedarf aber noch weiteren Untersuchungen und Forschungen, um diese Phänomene zu erklären.

Suche nach (Erd)-Verwerfungen

Verwerfungen sind geologisch gesehen Störungszonen im Untergrund. Sie entstehen wenn eine geologische Einheit - ein Gesteinskörper - gegeneinander verschoben wird (relativ zum anderen nach rechts liegt eine rechtsseitige = dextrale, entsprechende linksseitig = sinistral) . Unterschieden werden Störungen nach der Art der an ihnen stattfindenden Bewegungen. Werden Gesteinskörper oder

Krustenblöcke gedehnt finden Abschiebungen statt. Einengungen - Kompressionen - führen zu Aufschiebungen und Überschiebungen (Aufschiebungen/ Überschiebungen = konvergente Plattengrenzen, Subduktion). Werden zwei benachbarte Blöcke zu einer horizontalen Relativbewegung gezwungen (Platten die aneinander entlang gleiten = Transformplattengrenze), findet an ihrer gemeinsamen Grenze eine Seiten- oder Blattverschiebung statt. Häufig sind Seitenverschiebungen mit Dehnung oder mit Kompression in einem spitzen Winkel zur Störungsfläche statt (Transtension = Dehnung bzw. Transpression = Quetschung). In und an allen Störungszonen entstehen durch die Bewegung und Dynamik, Quetschzonen und Klüfte. Kleine Klüfte können aber auch durch Erkaltung vulkanischen Gesteins entstehen. Diese Abkühlungsklüfte sind das Produkt sich zusammenziehenden Gesteins. Weiter sind noch Entwässerungsklüfte bekannt. Sie entstehen durch Entwässerung von Sedimentgestein. Tektonische Klüftbildungen entstehen durch Bewegungen im Gesteinskörper. Nicht-tektonische Klüftbildungen sind Abkühlungs- und Entwässerungsklüfte. Klüfte entstehen auch nach Meteoriteneinschlägen. Die Klüftsysteme können als trockene Klüfte sowie als wasserführendes Klüftesystem auftreten. In den Geowissenschaften werden Störungszonen durch schwache elektrische oder magnetische Anomalien nachgewiesen. Weiter kommen noch geotektonische (Hammerschlagseißmik, Bodenerschütterung durch kleine punktionelle Sprengungen) Methoden zum Einsatz. Weiter fand man bei Messungen mit dem Szintillationszähler über Störungszonen eine signifikante Zunahme der Impulse pro Sekunde. Dafür verantwortlich ist wahrscheinlich das sich in den Klüften befindliche Radon. Wenn Radon (radioaktives Edelgas) zerfällt entstehen in der Zerfallsreihe weitere radioaktive Schwermetalle (84-Po^{218} , 82-Pb^{214} , 83-Bi^{214}). Da Blei und Bismut Gammastrahler sind, lassen sich Klüfte durch diese Gammastrahler nachweisen. In der Geophysik sind die Ergebnisse durch Rutengänger noch umstritten. Dies kommt teilweise dadurch zustande, da manche Rutengänger die wildesten Erklärungen (Blackstreams, usw.) für Verwerfungen an den Tag legen. Eines ist aber wohl kaum von der Hand zu weisen. Rutengänger reagieren wenn sie über das zu untersuchende Gelände laufen, entweder auf minimale elektrische oder magnetische Anomalien oder auf den Unterschied der Radioaktivität des Untergrundes.

Weitere Störzonen im Sinne der Geobiologie, können auch durch unterschiedliche Gesteinskörper entstehen. Diese Störzonen haben nicht im geringsten mit geologischen oder geotektonischen Störungen zu tun. Dies führt auch des öfteren zu unterschiedlichen Aussagen von Rutengängern und Geologen. Wenn z.B. Kohle mit kupferhaltigen Gestein in unmittelbarem Kontakt steht, können ähnlich einer Batterie, elektrische Potentiale entstehen. Dazu weitere Erklärungen: In der geologischen Karte sollte man sich über anstehende Gesteine informieren. Dadurch lassen sich dann diese, durch elektrochemische Vorgänge entstandenen Störzonen und Felder präzisieren. Als Hinweis die elektrochemische Spannungsreihe. Der Donator ist der Elektronenspender, der Akzeptor der Elektronenempfänger.

Elektrochemische Spannungsreihe, gemessen gegen die Normal Wasserstoff

Elektrode bei + 25 °C

Gold	+ 1,50 V
Platin	+ 0,86 V
Silber	+ 0,80 V
Quecksilber	+ 0,79 V
Kohle	+ 0,74 V
Kupfer	+ 0,34 V
Wismut	+ 0,28 V
Antimon	+ 0,14 V
Wasserstoff	0,00 V
Blei	- 0,13 V
Zinn	- 0,14 V
Nickel	- 0,23 V
Kobalt	- 0,29 V
Kadmium	- 0,40 V
Eisen	- 0,44 V
Chrom	- 0,56 V
Zink	- 0,76 V
Mangan	- 1,10 V
Aluminium	- 1,67 V
Magnesium	- 2,40 V
Natrium	- 2,71 V

Kalium	- 2,92 V
Lithium	- 2,96 V

Globalgitternetze

Benker - Kuben - System, Hartmann Netz, Curry - Gitter.

Die Globalgitternetze sind bis heute eines der am meist diskutierten Themen in der Geobiologie. Über ihre Entstehung wurde lange gerätselt. Physiker hielten sie lange Zeit für ein Hirngespinnst der Rutengänger. Neue Versuche und Theorien in der Physik geben aber Anlass zur Hoffnung diese Netze zu erklären bzw. sie eventuell einmal messtechnisch erfassen zu können. Mehr zufällig wurden die ersten Ansätze dazu gefunden. Der deutsche Physiker Prof. Dr. W. O. Schumann von der Technischen Universität München wollte seinen Studenten 1952 Übungsaufgaben zur Elektrizitätslehre stellen. Thema war damals die Berechnung von Kugelkondensatoren. Dabei ist die Ionosphäre eine Kugel und die Erdoberfläche die andere Kugel. Die Aufgabe bestand darin, die Eigenfrequenz (Resonanz) dieser Anordnung zu ermitteln. Als Ergebnis erhielt er 7,83 Hz. Dieser Wert wird oft als die Resonanzfrequenz der Erde bezeichnet, was aber nicht ganz korrekt ist. Die Schumann-Frequenz ist lediglich die Eigenfrequenz der Ionosphäre. Wie zu sehen war, liegt die erste Eigenfrequenz der Erdoberfläche etwas höher. Die Frage ist nun ob es einen Zusammenhang zwischen der Schumann-Frequenz und den Erdfrequenzen gibt. Die Äquatorfrequenz (11,75 Hz) mal $\frac{2}{3}$ ergibt die Schumann-Frequenz. Das heisst, Äquator- und Schumannfrequenz stehen im Verhältnis einer Quinte zueinander. Eine der weiteren Zufälle war der Nachweis der Sferics. Zwischen 1978 und 1979 fanden in Pfaffenhofen/Ilm Messungen statt, die zur Entdeckung der Sferics führten, auch als Wetterfrequenzen bekannt. Die Grundfrequenz der Sferics wird dabei mit 4150,84 Hertz angegeben. Bestimmt man die 11te Oberschwingung der Grundfrequenz und betrachtet die entsprechenden Oktaven, so zeigt sich überraschendes für die 5te Oktave: für den Polradius $4150,19 \text{ Hz} = 11,79 \cdot 11 \cdot 2^5$ für den Äquatorradius : $4136,27 \text{ Hz} = 11,75 \cdot 11 \cdot 2^5$. Die Konsequenz ist also, dass die Sfericfrequenzen vom Polradius abhängen und nicht vom Äquatorradius.

Das Hartmann – Netz, Globalgitternetz ist ein orthogonales (im rechten Winkel) über der Erdoberfläche ausbreitendes System-Netz von Norden nach Süden und von

Osten nach Westen ausgerichtet. Die rechtwinkligen biologischen Reizstreifen sind eventuell auch durch Umwelteinflüsse verzogen und je nach Breitengrad nicht immer gleich. Das Hartmanngitter-Netz ist in Nord-Süd-Richtung erdmagnetisch orientiert und weicht daher meist von der geographischen Nord-Süd-Richtung um ca. 4 - 5 ° ab. Teilweise gibt es Abweichungen in nord-südlicher Richtung von 10 - 15 °. Die Streifenabstände messen in Nord-Süd 2 m und nach Ost-West vertikal, 2,5 m unabhängig von ihrer geographischen Breite. Die Breite der Reizstreifen ist ca. 20 bis 30 cm.

Das Hartmanngitter wurde von Dr. Ernst Hartmann entdeckt, er wurde am 10. November 1915 in Mannheim (Deutschland) geboren, er absolvierte das Abitur und machte seine medizinische Ausbildung als Arzt. Seit 1948 interessierte er sich für das Globalgitternetz zusammen mit seinem Bruder intensiv, durch geobiologische Forschung ab 1951 wurden Kurse, Tagungen, Seminare in Eberbach und Waldbrunn - Waldkatzenbach über Hartmanngitter (Globalgitternetz) abgehalten. Das Benker Kubensystem kann man sich als Quader mit einer Seitenlänge von 10m x 10m x 10m vorstellen. Jedoch entdeckte Benker, dass sich die Erdoberfläche in würfelförmige Felder die in 10m Abständen aufgegliedert sind. Die Würfel sind abwechselnd Plus und Minus geladen. Die Streifenbreite ist 1 Meter.

Anton Benker wurde am 20.08.1895 in Landshut geboren, er galt als ein sehr humorvoller, begabter strenger Mensch. Von Beruf war er Schreinermeister, wobei er ein beachtenswerter Maler und Bildhauer war. Benkers Berufung war Rutengänger, wobei er das dreidimensionale Gitter 1953 die atomare Strahlung entdeckte, er fand die Zusammenhänge des Naturgeschehens und dokumentierte die Erkenntnisse.

Das Currygitter wurde erstmalig von einem Herrn Wittmann entdeckt, jedoch veröffentlicht hat es Dr. Manfred Curry. Das Currygitter verläuft diagonal zum Globalgitter (Hartmanngitter). Der Abstand der Netzlinien hat etwa 3,0 - 3,5 m und hat eine Streifenbreite ca. von 60 cm. Das Currygitter umfasst die gesamte Erde, jedoch zum Globalgitternetz im 45 ° Winkel.

Erdfrequenz und Alpha-Wellen. Ein weiterer Gesichtspunkt ist die Größe der Grundfrequenz, nämlich 11,75 bzw. 11,79 Hertz. Ist es nicht recht merkwürdig, dass diese Frequenzen im Alpha-Bereich der menschlichen Gehirnwellen liegen?

Man könnte dies als Anpassung des Menschen an die Erdfelder auffassen. Und hierin liegt dann auch die Möglichkeit den Elektrosmog zu erklären.

Durch die Freisetzung technischer Frequenzen und deren Summenbildung mit den Erdfrequenzen entstehen Summenfrequenzen, an die wir nicht angepasst sind. Eine längere Bestrahlung mit diesen "entarteten" Frequenzen bringt dann unser biologisches System in Ungleichgewicht bis hin zu Krankheit. Weiterhin ließe sich dann das Phänomen der Krebserkrankungen erklären, das entsteht wenn z. B. Betten auf Energielinien bzw. Kreuzungen mit darunter liegendem Wasserverlauf stehen. Da die Gitterlinien aus Nullwerten des Feldes bestehen, kommen hier ganz einfach alle anderen auftretenden "Stör-Frequenzen" zur Wirkung. Heißt also: die Gitterlinien haben gar keine direkte Auswirkung auf die Krankheit, sind demnach nicht die direkte Ursache. Sie stellen lediglich einen Dispositionsfaktor dar, der aber allein für sich noch nicht ausreicht, um Krankheit zu verursachen. Einen weiteren Hinweis liefert hier auch die Benutzung von Magnetfeldgeneratoren in der Raumfahrt. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden Veränderungen im Blut und der Muskulatur von Astronauten, die sich längere Zeit in Raumstationen oder in Fahrzeugen in einer Erdumlaufbahn aufhielten. Erst durch die Installation kleiner Generatoren, die ein erdähnliches Magnetfeld generieren, hörten die Symptome auf. Die Konsequenz aus all dem ist, dass Menschen von elektromagnetischen Feldern abhängig sind, bzw. von den Frequenzen und Intensitäten dieser Felder. Ein weiterer Punkt zur Erklärung der Gitter ist die Fourieranalyse. Dabei wird das Feld der Totalintensität des Magnetfeldes dargestellt. Die Konsequenz aus der Forier-Analyse: der tesserale Anteil besteht aus Grundfeldern, d.h. hauptsächlich aus Hartmann-ähnlichen Gitterstrukturen. Das Hartmann-Gitter bzw. das Benker-Kubensystem gehört zu den Grundsystemen. Es existieren mehrere Gitterstrukturen (2,3,5,7,9...). Das Curry-Gitter gehört nicht zu den Grundfeldern. Im übrigen ist auch Hartmann schon auf die Schwingungsstruktur dieses Phänomens gestoßen, ohne allerdings die Tragweite zu erkennen. Siehe dazu sein Buch "Krankheit als Standortproblem" Seite 457 (Abb. 263). Eine Erklärung könnte darin liegen, dass Hartmann zwar in Nord-Süd-Richtung den Schwingungsverlauf gemessen hat, in Ost-West-Richtung jedoch nicht. Das Grundfeldmodell lässt hier eigentlich nur eine Erklärung zu. D.h. in Ost-West-Richtung ist die Summenschwingung so klein, dass der von Hartmann benutzte Sensor eine zu grobe Auflösung hatte, um dieses registrieren zu können. Hier ist noch eines zu bedenken: wenn das Hartmanngitter zum Erdmagnetfeld in Relation steht, dann muss es eine Ost-West-Komponente des Gitters geben - ansonsten

würde nämlich keine Gitterstruktur entstehen, sondern lediglich Streifen die von Nord nach Süd verlaufen, also sektorielle Schwingungen darstellen. Bildet man nun die Differenzen zwischen den Daten aus dem Geodätischen Referenzsystem und dem errechneten Radius, dann ergibt sich folgende Situation. Die Potentialfläche (die Grundhülle) auf der die eigentlichen Nulllinien und Extrema liegen, befindet sich zwischen einem und zwanzig Kilometer unter der Erdoberfläche. Damit ist ein Ansatz gegeben, die Streifenbildung innerhalb der Gitter erklären zu können. Demnach bilden die Streifen Gebiete verminderter Intensität, also keine eigentlichen Nullzonen. Da die Grundfelder sich nicht nur oberflächenmässig um die Erde herum ausbreiten, sondern auch eine radiale Komponente besitzen (d. h. eine räumliche Komponente, also in die Höhe bzw. Tiefe), kann die Potentialfläche in Nähe der Erdoberfläche nicht die "Kernkugel" des Feldes sein. Es existiert wahrscheinlich noch mindestens eine kleinere Potentialkugel im Inneren der Erde. Hier ist also ein Hinweis darauf gegeben, das sich weitere (die eigentlichen feldbildenden) Elemente im Inneren der Erde befinden. Gleichzeitig ergibt sich durch die radiale Komponenten der Grundfelder ein Ansatz der das Benker-Kuben-System erklären kann. Durch die Interferenz verschiedener Wellen entstehen Schwingungsmaxima und -minima bzw. Schwingungsschichten, welche die Erde kugelförmig einhüllen. Die einzelnen Hüllen (Grundfelder) sind zueinander um 180 Grad phasenversetzt. Aus diesem Grunde können zwischen den Extrema nun, sowohl in senkrechter (radialer) als auch in tangentialer Richtung, ganze Nullflächen entstehen.

Diese Nullflächen bilden quasi die Wände eines gitterförmigen Schwingungssystems, wobei die Extrema sich im Mittelpunkt des jeweils einhüllenden Quaders befinden. Die Bezeichnung Kubensystem ist nicht ganz korrekt. Es handelt sich hier um ein räumliches radiales Schwingungssystem mit einer Gitterstruktur. Boden- und Deckenflächen sind dabei gekrümmt es handelt sich ja um Teile der kugelförmigen Potentialhüllen. Und die Seitenwände sind, wegen der radialen Ausrichtung, auch nicht parallel zueinander. Das Ganze kann also nur in einer erster Näherung als Kubensystem bezeichnet werden. Insgesamt zeigt sich, das die Grundfelder (Hartmann-Gitter) und das gitterförmige Schwingungssystem (Benker-Kuben-System) nicht nur zwei verschiedene Erscheinungsweisen desselben Phänomens darstellen, sondern sich gegenseitig sogar bedingen.

Besitzt der Mensch einen Sinn für elektromagnetische Felder (siehe auch: Der Nachweis schwacher elektromagnetischer Phänomene auf den Organismus).

Ein Indiz dafür ist die Größe der Grundfrequenz, nämlich 11,75 bzw. 11,79 Hertz. Ist es nicht recht merkwürdig, dass diese Frequenzen im Alpha-Bereich der menschlichen Gehirnwellen liegen? Man könnte dies als Anpassung des Menschen an die Erdfelder auffassen. Und hierin liegt dann auch die Möglichkeit, Elektrosmog zu erklären. Messungen bei aufziehenden Gewittern haben eine Frequenzänderung von 11,75 Hertz auf ca. 118 Hertz teilweise bis 180 Hertz ergeben. Der Grund dafür ist, dass auf unserer Erde gleichzeitig 90 bis ca. 180 Blitzentladungen stattfinden. Je näher ein Gewitter kommt je höher und intensiver die Blitzentladungen. Bei Untersuchungen von Vögeln unter Laborbedingungen ergaben Frequenzen von 118 bis 180 Hertz, dass diese dieselben Verhaltensweisen zeigten, wie bei aufziehenden Gewitter in freier Natur. Durch die Freisetzung technischer Frequenzen und deren Summenbildung mit den Erdfrequenzen entstehen Summenfrequenzen, an die wir nicht angepasst sind. Eine längere Bestrahlung mit diesen "entarteten" Frequenzen bringt dann unser biologisches System in Ungleichgewicht bis hin zu Krankheit.

Strahlensucher - Strahlenflüchter oder besser Störfeldsucher - Störfeldflüchter

Die Natur gibt uns oft unbewusst erste Hinweise auf gestörte Stellen. In früheren Jahren bauten Bauern den Stall, die Küche und die Schlafstube nur an Stellen, an welchen die freilaufenden Hühner ihre Eier legten bzw. ihre Nester bauten (Hühner sind Strahlenflüchter). Das Getreidelager, den Kartoffelkeller sowie das Heu- und Strohlager kamen dort hin, wo Mückensäulen spielten (Mücken sind Strahlensucher; genauso wie Katzen, die Mäuse und Ratten fangen, die ja eigentlich Strahlenflüchter sind und diese Stellen ausser bei grossem Hunger dann mieden). Weiter wurden an Stellen mit Mückensäulen ausserhalb der Gebäude sogenannte Wetterbäume gepflanzt. Auf Stöhr-Plätzen stehenden Bäume wie Kastanie und Ahorn (Strahlensucher), sollten einen guten Blitzschutz für den Bauernhof garantieren. Alte Sprüche und Weisheiten bei Gewittern wie, Eichen sollst du weichen, Buchen sollst du suchen, mögen zwar auch auf Störfelder hindeuten, können aber trotzdem lebensgefährlich sein. Würden Bäume Störfelder meiden, bzw. dort überhaupt nicht wachsen, dürften in unseren Wäldern auf Störzonen nur Kiefern stehen und keine

Fichten. Wenn man offenen Auges durch unsere Natur läuft wird man feststellen, dass es gerade da wo nur Anflug aufkommt, meist Bäume wachsen die mit den Störfeldern am besten auskommen. In Schonungen und Anpflanzungen werden Bäume in Reih und Glied gepflanzt. Diese müssen dort wachsen, ob sie wollen oder nicht. Interessant wäre noch, Plätze von Mückenschwärme mit den dort befindlichen Bäume, auf einen Zusammenhang, Strahlensucher - Strahlenflüchter zu vergleichen. Vereinzelt findet man dort dann entweder abgestorbene oder schlecht wachsende Bäume. Deshalb gerade in Schonungen nochmals die eindringliche Warnung, sich bei Gewitter bestimmte Bäume auszusuchen. Der Blitz schlägt eben meist immer in den höchsten Baum. Interessant ist aber, dass bei strahlensuchenden Bäumen die Blitzschäden teilweise geringer ausfallen, als bei Strahlenflüchtenten.

Lebewesen

Strahlenflüchter

Mensch, Hund, Schaf, Maus, Pferd, Kaninchen, Rind, Ente, Fasan, Huhn, Reh, Ziege, Schwein, Vögel, Wild

Strahlensucher

Katze, Ameise, Biene, Wespe, Mücke, viele weitere Insekten, Maulwurf, Bieber, Eule, Schildkröte, Schlange, Bakterien, Viren, Bazillen

Pflanzen

Strahlenflüchter

Apfelbaum, Birnbaum, Kernobst, Birke, Kiefer, Linde, Zimmerlinde, Platane, Nussbaum, Ulme, Buche, Flieder, Sonnenblume, viele Blumen, Blumenkohl, Kohlrabi, Getreide, Gurken, Hülsenfrüchte, Johannisbeerstrauch, Kakteen, Mimose,

Strahlensucher

Mistel, Efeu, Holunder, Eiche, Lärche, Pappel, Tanne, Ahorn, Fichte, Weide, Kastanie, Kirschbaum, Pflaumenbaum, Pfirsichbaum, Steinobst, Brennnessel, Aprikose, Brombeere, Distel, viele Heilpflanzen, Huflattich, Spargel, Weihrauch, Zypresse Brennnessel

Literaturnachweis:

Klaus Piontzik: Naturwissenschaftliche Randgebiete; Berichte, Erkenntnisse aus den Bereichen Geodäsie Geomantie Geometrie Geophysik Geschichte Informatik Mathematik Physik.

Bernward Hölting: Hydrogeologie; Einführung in die Allgemeine und Angewandte Hydrogeologie.

Heinrich Bahlburg, Christoph Breitzkreuz: Grundlagen der Geologie.

Verlag Buch und Welt: Die Welt der Chemie - Physik und Astronomie.

Horst Schaschke, Manfred Hoffmann, Harald Gärtner: Taschenbuch, Chemie Formeln & Gesetze.

Europa Lehrmittel: Europa - Fachbuchreihe, Fachkunde Elektronik.

Anna Maria Eibler, Energetikerin

© Rolf Drechsel, Geo- & Baubiologe